

Zeitschrift:	Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber:	Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band:	34 (2009)
Heft:	1
Artikel:	Die Wahrnehmung der Diskriminierung bei Schweizer Jenischen = La perception de la discrimination par les Yéniches suisses
Autor:	Zingale, Laura
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1077305

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

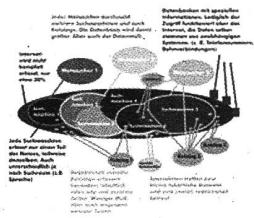
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Maturaarbeit / Studie



Die Wahrnehmung der Diskriminierung bei Schweizer Jenischen

Laura Zingale, in Zusammenarbeit mit Eva Green

Mit diesem Artikel möchte ich mich bei den 21 Teilnehmern bedanken, die meiner Studie ein jenisches Gesicht gegeben haben.

Vielen Dank!

Ohne ihre Hilfe wäre diese Lizentiatsarbeit nicht in dieser Form umsetzbar gewesen.

Wieso eine Studie über Jenische?

Im Rahmen eines Praktikums bei der „Gesellschaft für bedrohte Völker“ im Jahr 2005, stiess ich vermehrt auf eine mir bis anhin wenig bekannte nationale Minderheit: Die Jenischen. Die Jenischen faszinierten mich, liessen mich aufhorchen und brachten mich zum Nachdenken. Kurz: sie interessierten mich. Von Zeit zu Zeit las ich einen Artikel über sie und so blieben sie mir weiterhin präsent. Anfangs 2008 begann ich unter der Leitung von Frau Dr. Eva Green an der Universität Lausanne mit meiner Lizentiatsarbeit zum Thema: „Die Wahrnehmung der Diskriminierung bei Schweizer Jenischen.“

Meine Fragestellung drehte sich hauptsächlich darum, ob sich die teilnehmenden Jenischen als Person oder als Teil einer Gruppe diskriminiert fühlen. Falls ja: Unter welchen Konsequenzen leiden sie dadurch? Darüber hinaus wollte ich in Erfahrung bringen, inwiefern diejenische Identität (die Bedeutung jenisch zu sein oder sich anderen Jenischen nahe zu fühlen) von der Wahrnehmung oder Nichtwahrnehmung der Diskriminierung beeinflusst wird. Fühlen sich die Teilnehmer im Falle einer stark wahrgenommenen Diskriminierung ihrer Gruppe näher oder fremder? Meine Studie basiert hauptsächlich auf sozialpsychologischen Theorien. In dieser Fachrichtung gibt es einen grundsätzlichen Konsens darüber, dass Diskriminierungen und Vorurteile gegen alle Zigeunergruppen existieren. Dieses Phänomen wird seit einigen Jahren Antiziganismus genannt. Zahlreiche Studien zeigen eine ganze Reihe von möglichen Konsequenzen bei Diskriminierungswahrnehmungen für die Betroffenen auf. Es handelt sich vor allem um Ängste, mangelndes Selbstvertrauen und sogar um Depressionen. Forscher entdeckten aber auch, dass sich einige Minderheiten in denjenigen Momenten stärker mit ihrem Umfeld identifizieren, in denen sie sich von der Mehrheitsgesellschaft

diskriminiert fühlen. Eine überspitzte Identifikation kann hilfreich sein, die verhängnisvollen Konsequenzen einer Diskriminierungswahrnehmung zu verringern. Nach solchen möglichen Konsequenzen wurde bei dieser Studie über Jenische ebenfalls geforscht.

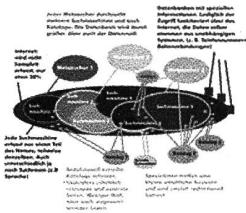
Die Durchführung der Studie

Mit Hilfe der „Radgenossenschaft der Landstrasse“ konnten die Fragebogen an deren Mitglieder verschickt werden, mit dem Ziel eine Mindestanzahl an Teilnehmern zu erreichen. 18 Jenische füllten den zwanzig Minuten langen Fragebogen aus, was einer Rücklaufquote von 12.5% entspricht, einem normalen Prozentsatz bei einer solchen Art von Umfrage in der Schweiz. Drei weitere Personen vervollständigten ihn anlässlich der Zigeunerkulturtage im Juli 2008 in Zürich. Unter allen Teilnehmern befand sich nur eine einzige sesshafte jenische Person. 17 deklarierten, dass sie zwischen vier und zwölf Monaten pro Jahr fahrend seien. Neun weibliche und zehn männliche Personen machten mit. Zwei Jenische gaben ihr Geschlecht nicht an. Die Partizipanten waren zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 25 und 74 Jahre alt. Es werden nun einige Hauptresultate vorgestellt, wohlgemerkt handelt es sich dabei um die Meinung von 21 Jenischen und nicht um die von allen Jenischen der Schweiz.

Nehmen die Jenischen Diskriminierungen gegen sie wahr?

Ein Hauptresultat dieser Arbeit zeigt, dass die befragten Jenischen Diskriminierungen gegen sie wahrnehmen, gleichzeitig haben sie selber ein gutes Bild von Schweizer Sesshaften. Eine interessante Feststellung ist jedoch, dass der empfundene Diskriminierungsgrad, sowie die wahrgenommene Form der Diskriminierung von Individuum zu Individuum variiert. Acht befragte Jenische (38%) nehmen „sehr oft“ verbale Diskriminierungen, wie Beleidigungen oder Beschimpfungen wahr, aber nur zwei Partizipanten (10%) fühlen sich auf Grund ihrer Gruppenzugehörigkeit in gewissen Situation, wie zum Beispiel bei der Lehrstellen- oder Jobsuche, diskriminiert. Die subtilen oder persönlichen Formen der Diskriminierung, wie etwa die Diskriminierung in Läden, werden weniger wahrgenommen als die offensichtlichen Formen, wie negative Gruppenbezeichnungen.

Maturaarbeit / Studie



Bei allen Antworten, die die Wahrnehmung von Diskriminierungen testen, habe ich festgestellt, dass sich die Teilnehmer öfter diskriminiert fühlen, die glauben von Aussenstehenden als „Zigeuner“ bezeichnet zu werden, als die Teilnehmer, die sich als „Jenische“ oder „Fahrende“ bezeichnet glauben.

Für die 21 Teilnehmer meiner Untersuchung steht ohne Zweifel fest, dass die schädlichste aller Diskriminierungen die Verweigerung des Baus eines neuen Stand- oder Durchgangsplatzes ist. 16 Teilnehmer (88%) stufen eine solche Verweigerung als „sehr schlimm“ ein. Diese Einschätzung widerspiegelt den Mangel an Stand- und Durchgangsplätzen gut, der bekanntlich als Hauptproblem der fahrenden Jenischen in der Schweiz gilt. Eine für mich eher erstaunliche Entdeckung ist, dass die Mehrheit meiner Teilnehmer (17) deklarierte, eher „gute“ oder sogar „sehr gute“ Beziehungen zu Schweizer Sesshaften zu pflegen. Auf der anderen Seite machten sieben Teilnehmer (von 14) die Aussage, sich von offiziellen Ämtern (Staat, Kantone, Gemeinden) schlecht behandelt zu fühlen. Diskriminierungen scheinen daher eher von institutioneller Seite wahrgenommen zu werden als von der Mehrheit des Schweizer Volkes.

Welches sind die Konsequenzen einer Diskriminierungswahrnehmung?

Eine Konsequenz ist, dass sich die Befragten (28% „gelegentlich“ und 39% „oft“) in Momenten der Diskriminierungswahrnehmung traurig oder deprimiert fühlen.

Interessant ist jedoch die Tatsache, dass ein erheblicher Prozentsatz der Teilnehmer (21% „gelegentlich“ und 63% „oft“) findet, dass die Wahrnehmung der Diskriminierung ihr Zugehörigkeitsgefühl zu den Jenischen verstärkt. Erstens identifizieren sich die befragten Jenischen alle sehr stark mit der Gruppe der Jenischen. Gleichzeitig fühlen sie sich ebenso stark als Schweizer. Dies ist Ausdruck ihres Wunsches von der gesamten Schweizer Bevölkerung als nationale Minderheit anerkannt zu werden. Zweitens konstatierte ich trotz der Verstär-

kung des Zugehörigkeitsgefühls bei einer Diskriminierungswahrnehmung gleichzeitig eine Verringerung eben dieser Wahrnehmung bei Jenischen, die sich sehr stark mit ihrer Gruppe identifizieren. Ich habe diese Entdeckung als einen Rückgriff auf Schutzmechanismen gegen die schmerzhafte Erfahrung, welche eine Diskriminierung für das Opfer darstellt, interpretiert.

Zum Schluss...

Die Jenischen in der Schweiz erleiden weniger akute Diskriminierungen als andere Zigeunergruppen im Ausland, vor allem solche in Osteuropa. Sie sind aber ebenfalls Teil der „Zigeuner“ und diese werden in Europa sehr stark stigmatisiert. Meine Arbeit hat gezeigt, dass diejenischen Teilnehmer gewisse Formen der Diskriminierung wahrnehmen und darunter leiden, vor allem unter verbalen Beleidigungen und dem akuten Mangel an Stand- und Durchgangsplätzen. Beide Formen resultieren häufig aus alten, tief verankerten Vorurteilen.

Es bleibt viel zu tun für eine Verbesserung der Beziehungen zwischen Mehrheitsgesellschaft und nationaler Minderheit. Glücklicherweise gelingt es der Minderheit, trotz aller täglicher Hindernisse und Schwierigkeiten, ein gutes Selbstbewusstsein und eine starke soziale Identität zu bewahren.

Autorinnen

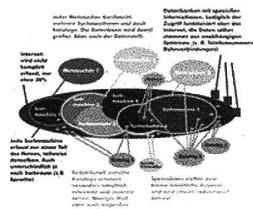
Laura Zingale besitzt ein Diplom der Sozialwissenschaften. Die Glarnerin lebte die letzten Jahre in Lausanne wo sie an der Universität studierte.

Dr. Eva Green ist leitende Dozentin und Forscherin an der Universität Lausanne.

Für mehr Details

Die vollständige Lizziatsarbeit mit dem Titel: „La perception de la discrimination par les Yéniches suisses“ ist (in französischer Sprache) erhältlich und kann im Dokumentationszentrum der „Radgenossenschaft der Landstrasse“ in Zürich gelesen oder in elektronischer Form, unter folgender Adresse, bestellt werden: laurazingale@yahoo.de

Maturaarbeit / Studie



La perception de la discrimination par les Yéniches suisses

Laura Zingale, en collaboration avec Eva Green

Le but de cet article est de remercier les 21 participants, qui, par leur participation anonyme, ont donné un visage yéniche à cette étude. Merci beaucoup !

Sans votre aide, ce mémoire n'aurait pas pu être concrétisé sous cette forme.

Pourquoi étudier les Yéniches ?

À l'occasion d'un stage en 2005 auprès de la « Société pour les peuples menacés » à Berne, j'ai fait la « connaissance » d'une minorité nationale : les Yéniches. Les Yéniches m'intriguaient, me fascinaient et m'incitaient à réfléchir. En conservant un œil sur la presse et les articles à ce sujet, je gardais en tête l'idée d'une étude sur la situation actuelle de cette minorité en Suisse. Au début de l'année 2008, j'ai commencé mon travail de licence, ayant comme thématique les Yéniches, sous la direction de Madame Eva Green à l'Université de Lausanne.

Dans mon travail, j'ai principalement examiné si et dans quelle mesure les Yéniches perçoivent des discriminations à leur encontre. Perçoivent-ils des traitements défavorables parce qu'ils appartiennent à ce groupe minoritaire ? Et si oui : quelles sont les conséquences de cette perception ? De plus, je voulais savoir si la perception (ou la non perception) de la

la discrimination
influence
l'identification
Yéniche (c'est-
à-dire,
l'importance
d'être Yéniche
ou de se sentir



proche d'autres Yéniches). Les personnes questionnées se sentent-elles, par exemple, plus proches de leurs confrères lors d'un fort sentiment de discrimination ?

Ce travail est principalement inspiré de la littérature issue du courant théorique de la psychologie sociale. Les recherches précédentes ont montré l'existence de discrimination et de préjugés contre tout groupe de Tsiganes, ce phénomène étant dénommé à l'heure actuelle « l'Antitsiganisme ». De nombreuses études faisant cas de tout un éventail de conséquences relatives à la perception de la discrimination envers des membres de groupes minoritaires tels que peurs, réduction de l'estime de soi, sentiments de perte de contrôle sur sa propre vie, ou encore dépressions. Les chercheurs ont découvert en outre que certaines minorités discriminées s'identifient plus fortement à leur groupe lorsqu'elles perçoivent qu'elles sont discriminées par les membres de la majorité. Cette identification aiguë aiderait donc à diminuer les conséquences néfastes de la discrimination à son encontre. De telles conséquences de la discrimination étaient également étudiées dans ce travail sur les Yéniches. *Déroulement de l'étude*

Avec l'aide de la « Radgenossenschaft der Landstrasse », nous

avôns envoyé 168 questionnaires aux membres de l'association. Dix-huit Yéniches ont rempli le questionnaire d'une durée d'environ 20 minutes, ce qui correspond à un taux de réponse de 12.5%, un taux habituel dans ce type d'enquêtes en Suisse. Trois individus supplémentaires l'ont rempli en juillet 2008 lors de ma visite aux journées tsiganes à Zurich. Parmi ces participants, une seule personne se déclarait être Yéniche sédentaire. Dix-sept personnes sont en route entre quatre et douze mois par année. Neuf femmes et dix hommes ont participé à l'étude, deux personnes se sont abstenues d'indiquer leur sexe. Les participant(e)s ont eu entre 25 et 74 ans. Quelques résultats principaux sont présentés par la suite. Bien entendu, il s'agit de l'avis de vingt-et-un Yéniches, et non de tous les Yéniches en Suisse.

Les Yéniches perçoivent-ils des discriminations à leur égard ?

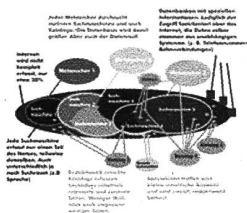
L'un des résultats principaux de ce travail est qu'en effet, les Yéniches interrogés perçoivent de la discrimination, tout en ayant, de leur côté, une image positive des Suisses sédentaires. Il est pourtant important de noter que le degré de cette perception varie d'un individu à l'autre et d'une forme de discrimination à une autre. Il n'y a pas d'opinion partagée et unique par l'entier des vingt-et-un participants. Huit Yéniches interrogés (38%) perçoivent « très souvent » des discriminations verbales (comme des insultes) à leur égard, mais il y a par exemple « seulement » deux participants (10%) qui se sentent fortement privés, à cause de leur appartenance au groupe des Yéniches, de certaines opportunités comme la recherche fructueuse d'un apprentissage ou d'un emploi. Les formes subtiles ou individuelles de discrimination, comme se sentir discriminé dans des magasins, sont en général moins fortement perçues que les formes évidentes de désignation négative de leur groupe. Dans toutes les réponses aux questions qui testent la perception de la discrimination, nous avons constaté que les participants qui croient être dénommés « Tsigane » par les autres Suisses se sentent davantage discriminés que ceux qui croient être désignés « Yéniche » ou « Gens du voyage ».

La discrimination la plus nuisible pour ces participants est sans doute la situation d'un refus de construire une nouvelle place de stationnement. Seize participants (88%) jugent ces refus comme étant « très grave ». Ce qui correspond bien à l'idée que le manque de places de stationnement soit considéré comme le problème majeur pour la part de Yéniches nomades en Suisse. Un constat plus surprenant a été que la majorité de participants (dix-sept) a déclaré d'avoir de « bonnes » voire de « très bonnes » relations avec les Suisses sédentaires et, d'un autre côté, sept Yéniches (sur quatorze) qui se sentent traités de façon injuste par les instances officielles (Etat, cantons ou communes). Ainsi, la discrimination semble être principalement perçue comme provenant des institutions et non du peuple suisse sédentaire.

Quelles sont les conséquences d'une perception de la discrimination ?

Une des conséquences résultantes a été que les personnes interrogées ont déclaré (28% « parfois » et 39% « souvent ») qu'ils se sentent tristes et déprimés lors de la perception d'une discrimination à leur égard.

Maturaarbeit / Studie



Or, il est intéressant à relever que seize participants (21% « parfois » et 63% « souvent ») jugent que la perception de la discrimination renforce leur sentiment d'appartenir au groupe des Yéniches. Arrêtons-nous un moment sur ce point. Premièrement, il faut retenir que les Yéniches interrogés s'identifient tous très fortement au groupe des Yéniches, tout en déclarant en même temps se sentir suisses. Ceci illustre leur désir de reconnaissance par la totalité des Suisses en tant que minorité nationale. Deuxièmement, malgré ce renforcement du sentiment d'appartenance au groupe des Yéniches

toutes les difficultés auxquelles ils sont confrontés quotidiennement, une bonne estime de soi, une forte identification à leur groupe.

Auteur

Laura Zingale est licenciée en sciences sociales. Elle est originaire de Glaris, mais a vécu ces dernières années à Lausanne pour effectuer des études à l'université.

Dr. Eva Green est maître d'enseignement et de recherche à l'Université de Lausanne.



en cas de perception de discriminations, il se pourrait que cette même perception se fasse moins sentir parmi les Yéniches très identifiés à leur groupe. L'identification au groupe pourrait être interprété comme un mécanisme de protection face à l'expérience douloureuse qu'est la discrimination.

Pour finir...

Les Yéniches en Suisse subissent moins de discrimination aiguë que d'autres groupes de Tsiganes à l'étranger, notamment dans certains pays de l'Europe de l'Est. Ils font pourtant partie de cet ensemble (« Tsiganes ») fortement stigmatisé en Europe. Ce travail a montré qu'ils perçoivent et souffrent de certaines formes de discrimination, avant tout des insultes verbales et d'un manque flagrant de places de stationnement, les deux faits étant probablement issus d'anciens préjugés toujours ancrés dans les esprits de la majorité.

Il reste beaucoup à faire en vue d'une amélioration des relations entre la majorité et la minorité suisse. Heureusement, cette étude l'a montré, les membres de cette minorité réussissent à garder, malgré

Pour plus des détails

L'entier travail de mémoire intitulé : « La perception de la discrimination par les Yéniches suisses » se trouve (en langue française) dans le centre de documentation de la « Radgenossenschaft der Landstrasse » à Zurich ou peut être commandé, par email, sous forme électronique à l'adresse suivante : laurazingale@yahoo.de

Wir danken Laura, für ihre interessante Ausführung und ihren grossen Einsatz. Laura ist auch bei vielen Anlässen, betreffend Fahrende anzutreffen. Ihr Engagement an der Jenischen Kultur und deren Anliegen ist gross und dafür möchten wir ihr im Namen aller Fahrenden unseren Dank aussprechen.

Viele Maturanden und Schüler besuchen regelmässig unser Dokumentationszentrum in Zürich. Vorallem heute ist das Interesse sehr gross und wir sind froh, mit diesem Zentrum eine Anlaufstelle für Fragende und Interessierte zu ermöglichen.

Dies beweist, dass das Zentrum eine sehr wichtige Einrichtung ist und mithilft, Vorurteile, Ängste und Hass abzubauen und damit das Miteinander zu leben. Junge Leute sind offen für die Welt und somit auch für die Jenische Kultur. Sie sind auch die Zukunft und die, welche die neue Generation lehren und aufziehen wird. Wenn es uns möglich ist, hier an den Wurzeln einer neuen Generation die Geschichte, die Kultur und das Interesse der Jenischen aufzuzeigen, wird die ein grosser Vorstoss für die Zukunft sein. So werden die Jenischen in einigen Jahren genau so selbstverständlich zu der Gesellschaft gehören, wie viele andere Andere.

So ist es unser Ziel, das Dokumentationszentrum weiter auszubauen, neue Veranstaltungen durchzuführen und die Begegnungen weiter aufrecht zu erhalten.

Wir laden alle recht herzlich ein, das Dokumentationszentrum zu besuchen. Sollten Sie noch Unterlagen, Gegenstände usw. haben, welche die Kultur der Jenischen aufzeigt - wir sind sehr interessiert daran. Es ist uns sehr wichtig, diese Kulturgüter zu schützen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Radgenossenschaft und ihr Team.